

Zu diesem Heft

Autor(en): **Lindauer, Thomas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **87 (2000)**

Heft 9: **Sprachförderung**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Liebe Leserin, lieber Leser

Über Sprachförderung wurde schon viel geforscht und geschrieben. Und trotzdem weiss man immer noch nicht genau, wie Kinder eigentlich schreiben lernen, wie man ihnen beim Ausbau ihrer mündlichen bzw. kommunikativen Fertigkeiten mit methodischen Arrangements hilft, wie man sie am besten in ihren Lesefähigkeiten stärkt. Aber auch wenn man vieles noch nicht weiss, heisst das noch lange nicht, dass man nichts weiss.

So zeichnet sich in den letzten Jahren immer deutlicher ab, dass sprachliche Fertigkeiten am besten in einem «natürlichen», sprachlich reichen und vielfältigen Umfeld gelernt und weiter ausgebaut werden. Ein solches Umfeld kann einerseits innerhalb des engeren Sprachunterrichts mithilfe eines offenen Unterrichtsarrangements, das den Schüler und Schülerinnen eigene Lernwege in verschiedensten Bereichen ermöglicht, geschaffen werden. Andererseits werden sprachliche Fertigkeiten auch in Unterrichtssituationen gefördert, in denen Sprachliches nicht im Zentrum des Interesses steht. Mit anderen Worten: Sprachfertigkeiten werden nicht nur im eigentlichen Sprachunterricht gefördert, sondern in allen Schulfächern bzw. in allen Situationen, in denen Sprache gebraucht wird.

Ingrid Schmid-Barkow geht in ihrem Beitrag der Frage nach, wie Schüler und Schülerinnen auf der Sekundarstufe I Texte lesen und verstehen. In fast allen Unterrichtsfächern ist ein sinnverstehendes Lesen permanent erforderlich. Die Fertigkeiten, die zu einem solch komplexen Textverstehen nötig sind, werden – zumindest ab der Sekundarstufe I – bei den Schülern und Schülerinnen meist stillschweigend vorausgesetzt. Schmid-Barkow zeigt auf, dass «die Selbstverständlichkeit sowohl von Texten als auch von Textverstehensprozessen in Frage zu stellen» wäre, damit einer Förderung in diesem Sprachbereich «etwas auf die Sprünge geholfen» wird.

Ueli Bachmann berichtet von einem für den Fremdsprachenunterricht entwickelten Unterrichtsarrangement (so genannte Theatrale Improvisation), das es auch in grösseren Lerngruppen allen Sprachlernern und -lernerinnen ermöglichen soll, ihre sprachlichen Fertigkeiten im Bereich der Mündlichkeit auszubauen. Dabei ist es ihm wichtig, dass mit dieser Form einerseits die Sprechmotivation erhalten bleibt bzw. gefördert wird und dass andererseits die Lehrenden und Lernenden ihr Verhalten im Unterricht *nicht* an den beim Sprechen zwangsläufig auftretenden «Fehlern» orientieren – was sonst dazu führt, dass die Lehrenden sprechen und die Lernenden schweigen.

Stephan Nänny widmet sich in seinem Beitrag dem Problem, wie man als Lehrperson fähig wird, offene, auch für das Sprachlernen förderliche Unterrichtssituationen zu schaffen, ohne dass es dazu kommt, dass vor lauter Offenheit keine Struktur mehr ersichtlich ist, die die Schüler und Schülerinnen für ihr Lernen brauchen. Er berichtet davon, wie er sich als Lerner auf den Weg gemacht hat, seinen Unterricht so umzugestalten, dass seine Schüler und Schülerinnen mehr und besser lernen können und dass auch er selbst von ihnen mehr und besser lernen kann. Ein solches dialogisches Lernen auf eigenen und gemeinsamen Lernwegen fördert sowohl Schüler und Schülerinnen als auch Lehrer und Lehrerinnen.

Der Beitrag von *Andrea Bertschi-Kaufmann* berichtet von den Erfahrungen und den Ergebnissen aus einem Nationalfondsprojekt («Literalität im medialen Umfeld»), das Kinder und Jugendliche bei der Arbeit mit gedruckten Büchern, mit Interactive Books und im Internet beobachtet hat. Deutlich zeigt sich hier, welche Arten der Lektüre Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Altersstufen bevorzugen und wie sich die Aktivitäten am Bildschirm auf die gesamte Lese- und Schreibtätigkeit auswirkt.